

# Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

8. Januar 2023 - 1. Sonntag nach Epiphania



**Predigt:**  
**Pfarrer Oliver Fischer**  
(Dozent am Evangelischen  
Predigerseminar Wittenberg)

**Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!**

## **Predigt zu Joh 1, 29-34**

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde

Wir kommen her von Weihnachten und haben es alle hoffentlich gut überstanden. Wir haben auch wieder etwas Freude gekostet. Gottes Lichtglanz fiel hinein in unsere Tage. Auch in die dunklen Ecken.

Und dann die bunteste Nacht des Jahres, diesmal wieder besonders lichtstark und laut an vielen Orten. Trotz der hohen Gaspreise gabs offenbar kein Problem, viel Feuerwerk zu kaufen.

Auch da sind wir jedenfalls gut durchgekommen und jetzt also unterwegs im Neuen.

Ein Neues Jahr. So richtig neu allerdings fühlt's sich für mich nicht an.

Und wie auch? Das Leben geht eben weiter. Der Kalender hat zwar noch eine Menge weißer Seiten, aber wenn ich ehrlich bin, rechne ich nicht mit so richtig umwälzend Neuem.

Ich wär' schon zufrieden mit einem Waffenstillstand in der Ukraine. Und Fortschritten bei umweltfreundlichem Konsum, Energiegewinnung und Produktion. Mit weniger Tier- und Pflanzenarten, die aussterben. Mit mehr Naturschutzgebieten. Und mit dem Gefühl: es hat alles Sinn. Und zwar nicht nur für mich allein, individuell, sondern für uns.

Für uns in den Gemeinschaften, zu denen wir gehören. Nicht nur als Familie oder engerer Freundeskreis, sondern auch darüber hinaus. Zum Beispiel als Schlosskirchengemeinde, überhaupt als Kirche; dann als Stadt, als Gesellschaft.

So blicke ich am Anfang des neuen Jahres umher und merke, dass ich schon gar nicht mehr bei dem bin, der doch grad erst angekommen ist an Weihnachten.

Und der in der großen Story, der Bibel auf uns zukommt. In der Geschichte Gottes mit uns Menschen, vom ersten Anfang der Schöpfung an bis zum jüngsten Tag.

Vielleicht ist Bogen dieser Geschichte, der die Zeiten überspannt, ja auch einfach etwas sehr groß.

Er übersteigt mein tägliches Gehen und Tun beträchtlich. Und manchmal sehe ich auch einfach kein Zeichen dieser Gottesgeschichte. Keinen Regenbogen. Zu bewölkt ist mein Himmel von vielem, was zu erledigen ist, oder auch Sorgen macht. Oder zu konzentriert ist mein Blick auf Kalenderseiten oder Arbeitsmaterialien, die für die nächste Seminarwoche vorzubereiten sind.

„Siehe!“ – spricht’s mich da an, aus dem Predigttext heraus. Im Johannesevangelium, gleich im ersten Kapitel, sagt das Johannes, der Täufer. Er eröffnet dort sozusagen die Geschichte von Jesus.

Johannes ist ein etwas sonderlicher Typ. Er wohnt in der Wüste. Wahrscheinlich ziemlich kauzig.

Einzelgänger. Im Grunde ist er nicht gesellschaftsfähig. Und doch kommen die Leute massenweise zu ihm. Obwohl er viel schimpft und Ihnen streng seine Botschaft des Gerichts entgegenpoltert: „wenn Ihr nicht umkehrt, wird Gott Euch strafen.“

Hier beim Evangelisten Johannes hat Johannes der Täufer darüber hinaus aber noch einen sehr weiten Blick, der über die Zeiten hinausschaut. Er sieht sich selbst als Vorläufer und Ankündiger. Über den, den er ankündigt, sagt er: „Auch wenn er nach mir kommt, war er eher als ich; als ich ihn noch nicht kannte, noch gar nicht geboren war, war er schon da und kannte mich.“

Auf den ersten Blick klingt das ein bisschen wie bei der bösen und auch etwas lustigen Geschichte vom Hasen und Igel: ein grinsender Igel sagt dem Hasen, der immer zu spät kommt: „ich bin schon da!“

Da bekommt der Hase immer mehr Stress und läuft sich fast tot, weil er nicht erkennt, dass er’s in Wahrheit mit zwei Igeln zu tun hat, schlaueren Doppelgängern, die ein leichtes Spiel mit ihm haben, der nicht klarsieht.

Der Unterschied ist, dass der Täufer sehr klar sieht und erkennt.

Und dass er überhaupt nicht rennt, jedenfalls wird das nicht erzählt.

Und dass er es nicht mit einem Täuscher und Trickser zu tun hat, sondern mit dem, der die Wahrheit in Person ist, menschengeworden in Fleisch und Blut.

Johannes bleibt in der Wüste und erfüllt seinen Auftrag, der ihm den Sinn seines Lebens gibt: er tauft mit Wasser. Seine Taufe ist Zeichen der Reinigung, der Buße, der Besserung, der Umkehr. „Kehrt um in Eurem Leben, richtet Euch neu aus auf Gott und darauf, was Gott will, dann wird die Strafe für Eure Sünden vielleicht noch abgewendet. Fangt damit jetzt an!“ Und die Leute strömen zu ihm, trotz der harten Worte oder vielleicht auch gerade deswegen.

Aber Johannes ist noch nicht der, der Gottes Plan ans Ziel bringt. Es geht nicht um ihn im Evangelium. Er ist der Vorläufer dessen, der das tut. Als Vorläufer ist er auch: Gerichtsansager. Klarseher. Gotterkenner. Zeuge. Hinweisgeber.

Kennen Sie den Isenheimer Altar? Sie haben das Bild auf Ihren Blättern. Da steht Johannes und zeigt mit seinem überlangen Zeigefinger auf Jesus am Kreuz: „um ihn geht es, nicht um mich. Schaut auf ihn!“

Er ist der, der Jesus erkennt und versteht: Als Lamm Gottes. Und als Gottes Sohn.

Christe, Du Lamm Gottes, der Du trägst die Sünde der Welt“ Das Agnus Dei singen wir beim Abendmahl. Er trägt die Sünde der Welt. Das Wort, das hier im Griechischen steht, bedeutet auch: er hebt sie hoch, hebt sie auf.

Und hat dabei – natürlich, wie sollte es auch anders sein in der Bibel – eine große Tiefenschärfe, in der sich viel Hintergrund zeigt. „Lamm und Sünde“, da stehen mehrere Traditionen dahinter: ein Tier, das Sünde trägt: zwar kein Lamm, sondern ein Widder, „Sündenbock.“ Der trägt die Sünden des Volks weg, in die Wüste. Schafft aus der Welt, was Menschen von Gott trennt. So wird ein Neuanfang möglich. Mit Gott und den anderen zusammen. Versöhnung.

Dann klingt das Passalamm an, das in den Häusern der Israeliten in Ägypten gegessen wurde in der Nacht der Flucht aus Ägypten. Menschen, in einer Gemeinschaft zusammen, in der Nacht des Grauens. Als der Todesengel alle Erstgeburt im Land tötete, außer in den Häusern, an deren Türpfosten etwas vom Blut des Lammes gestrichen war. Da ging der Todesengel vorüber, so erzählt es die unheimliche Geschichte davon, wie Gott seinem Volk zur Flucht geholfen und es bewahrt hat.

Und „das Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird“ und seinen Mund nicht auf tut. So bezeichnet Jesaja den Gottesknecht, von dem wir heute gehört haben – der „das geknickte Rohr nicht zerbricht“ und „den glimmenden Docht nicht auslöscht“, der also alles bewahrt, was wir längst schon aufgegeben hätten. Johannes der Täufer hat in Jesus das Osterlamm gesehen, und wir tun es heute noch. Ausgerechnet er, der strenge Gerichtsprediger, der Gottes Strafe für die Sünden ankündet. Er erkennt in Jesus das Gotteslamm. Erkennt darin, wie Gott mit den Sünden der Menschen umgeht. Ganz anders als Johannes das angedroht hatte, mit Strafen, vielleicht sogar mit dem Tod des Schuldigen.

Nein. Gott der Richter wird zu einem Lamm, das selbst die Sünde trägt. Und damit den Kreislauf von Schuld und Vergeltung, Gewalt und Gegengewalt im wahrsten Sinn unterläuft. So bekommt dieser Teufelskreis keinen neuen Antrieb, sondern löst sich auf. Weil der Gottessohn sich nicht wehrt, sondern als Gekreuzigter in den Tod geht. Und in Wahrheit den Tod so überwindet. Den Tod, die letzte unentrinnbare Folge der Sünde. Darum ist unsere Zukunft nicht der Tod, liebe Gemeinde, sondern die Auferstehung und das Neue Leben.

All das sieht Johannes in Jesus als „Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt.“

Und erfüllt damit seinen Lebenssinn, der für ihn gar nicht fraglich ist: „damit er offenbar werde für Israel“, damit das Gottesvolk ihn auch erkennen und verstehen kann: den Gottessohn als Lamm Gottes.

Ich werde da etwas kleinlaut: Auch wenn ich nicht gern tauschen würde mit Johannes in der Wüste. Aber so klar und zweifellos zu wissen, was Aufgabe und Sinn des eigenen Lebens ist, finde ich schon stark und beeindruckend.

Johannes hört sogar, wie Gott selbst mit ihm redet. Damit keine Verwechslung geschehen kann: Der Geist wird als Taube auf Jesus kommen und bei ihm bleiben.

Die Taube – auch in ihr flattern andere Szenen von Gottes Geschichte mit den Menschen mit: die Taube

z.B., die nach ihrem Erkundungsflug von der Arche mit einem Ölweig im Schnabel wieder kommt. Und damit zeigt, dass die Sintflut zu Ende geht. Dass nach der Katastrophe das Leben endlich wieder neu beginnen kann. Im Frieden. Zwischen den Menschen und zwischen Gott und Menschen. Davon kündigt seither jede Friedenstaube. Als Zeichen, dass Gott da ist und bei uns bleibt, auch dort, wo scheinbar nichts von ihm zu sehen ist, weil manchmal so unerträglich Schlimmes passiert zwischen uns Menschen. Weil Gott selbst ein Mensch geworden ist. Und als Mensch das Leiden und den Tod nicht vermeidet, sondern selbst erträgt.

Jesus bekommt den Geist und wird mit dem Geist taufen. Und wird damit uralte Verheißungen erfüllen: dass alle Menschen den Geist auch bekommen. Auch die, gerade die, die nicht im Rampenlicht stehen, in der Gesellschaft nicht anerkannt sind. Wie es einst der Prophet Joel verhieß: „Alte haben Träume und Kinder können weissagen.“

Er wird zusätzlich zum Wasser auch mit dem Geist taufen: Die Getauften werden nicht nur gereinigt, sondern auch erfüllt mit dem Geist.

Sie gehen nicht nur unter in den Fluten, sondern werden daraus gerettet.

Sie tauchen wieder auf als neue Menschen zu einem Leben mit Gott, das auch der Tod nicht beenden kann.

Das sind wir alle auch, liebe Gemeinde der Getauften!

Selbst wenn wir das oft vielleicht gar nicht so sehr merken. Oder zeigen. Aber wir können und sollen als Christenmenschen „täglich in die Taufe gehen“, wie Luther das ausgedrückt hat. Wir bekommen jeden Tag die Chance, neu anzufangen, uns für andere zu öffnen, trotz allem wieder neu zu lieben, auch die, die es nicht gut mit uns meinen.

Uns einzusetzen für mehr Gerechtigkeit, Friede, Bewahrung der Schöpfung.

Dabei sind wir nicht allein.

Im letzten Jahr habe ich wunderbare Sätze von Helmut Gollwitzer wieder entdeckt. Er schrieb: „Wir sind nicht allein. Wir sind niemals allein. Wir sind geliebter als wir denken. Es lohnt sich zu leben.“

So gehen wir ins neue Jahr des Herrn,  
den Johannes uns gezeigt hat als Lamm Gottes und Gottessohn.

Und Gottes Friede, der höher ist und tiefer, größer und kleiner, später und früher als alles, was wir fassen,  
und doch in allem,  
bewahre uns Herzen und Sinne in Christus Jesus,  
dem Lamm Gottes und Gottessohn.